

Abschied vom Literaturhaus

Im Gespräch: Seite 6



Von Böhmen nach Ägypten

Forum: Seite 1

ZEITUNG DER DEUTSCHEN IN DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK

LandesZeitung

Prag, 18. September 2012 | Nr. 19 Jahrgang 18 | 11,00 Kč (im Abonnement 10,50 Kč)

www.landeszeitung.cz

Hochprozentig, hochgiftig

Gepanschte Schnäpse fordern immer mehr Todesopfer.



In der ersten Septemberwoche nahm das Unheil seinen Lauf, ein paar Tage später sind bereits 19 Menschen tot, weitere Opfer erblindet. Der Grund: gepanschter Billigschnaps, der neben Ethanol auch das giftige Methanol enthält. Und die Zahl der Opfer könnte noch steigen. Bei einer Überprüfung ungeklärter Todesfälle der letzten Monate haben die Ermittler Indizien für weitere Methanolvergiftungen entdeckt.

Es war im strukturschwachen Nordmähren, wo die ersten Fälle auftauchten. Billiger Schnaps aus Imbissbuden und Zeitungskiosken wurden den ersten Opfern zum Verhängnis. Die Hoffnung, der Verkauf des gepanschten Schnaps sei auf diese Region beschränkt, verflüchtigte sich schnell: Auch in Süd- und Mittelböhmen starben Menschen an Methanolvergiftung. Während die polizeiliche Sonderkommission „Metyl“ nun fieberhaft nach der Giftquelle fahndet, verbot das Gesundheitsministerium präventiv den Verkauf hochprozentiger alkoholischer Getränke an Imbissbuden und Kiosken. Solange die Polizei noch im Dunkeln tappt, wird sogar über eine flächendeckende Prohibition harten Alkohols nachgedacht.

Inzwischen wurden bereits einige Händler festgenommen, die den giftigen Alkohol vertrieben hatten. Auf der Suche nach den Hintermännern, die Rum und Wodka nicht nur panschen, sondern ihn auch

Es wird sogar über eine flächendeckende Prohibition harten Alkohols nachgedacht.

mit Etiketten vertrauenswürdiger Billigschnapsproduzenten versehen, ist die Polizei inzwischen in einer Garage einer Plattenbausiedlung im mährischen Zlín auf ein Lager mit hunderten giftigen Flaschen und gefälschten Etiketten gestoßen. Im ganzen Land beschlagnahmten Hygieniker und Zollbeamte Flaschen und Fässer ohne Steuermarken. Doch die Gefahr ist nicht vorüber. Die Hälfte der Stichproben, die die Polizei während ihrer Ermittlungen in Schlesien nahm, enthielt Methanol.



Vorsicht vor billigem Fusel! Eine Serie von Todesfällen erschüttert Tschechien. Illustrationsfoto: G. Havlena/pixelio.de

Galgenhumor und Hilfsbereitschaft

Hartgesottene Trinker lassen sich aber nicht von den täglichen Meldungen über Todesfälle und Erblindungen abschrecken. „Wir haben keine Angst“, erklärt Marián, der sich den späten Abend im nordböhmischen Komotau (Chomutov) bei Bier und Schnaps vertreibt. „Wir trinken hier fast täglich und wir wissen, dass in unserer Kneipe nur gute und sichere Getränke serviert werden“, meint er. Für ihn und seinen Freund Roman sind die Todesfälle zu weit weg, um nahezugehen. „Wir scherzen darüber auch mit den Kellnerinnen“, sagt Roman. „Rum-Cola nennen wir zum Beispiel nicht mehr ‚Cuba Libre‘, sondern ‚Stevie Wonder‘.“

Wirtin Věra Janatová versichert, sie kaufe Schnaps nur von offiziellen Lieferanten. „Natürlich hatte ich hier schon solche, die mir den Schnaps etwas billiger anbieten wollten“, sagt sie. „Aber das kann

ich mir nicht leisten. Erstens möchte ich meine Gäste nicht gefährden, zweitens möchte ich auch keine Probleme mit den Steuerbehörden bekommen. Das lohnt sich nicht“, sagt die junge Frau energisch.

Da niemand wirklich sagen kann, wie viele der giftigen Flaschen noch im Umlauf sind, stellen Universitäten und Forschungsinstitute der Öffentlichkeit ihre Labors zur Verfügung. Dort können sie umsonst verdächtige Alkoholgetränke testen lassen. Manche Regionen, wie zum Beispiel Südmähren, haben auch schon eine spezielle Hotline für Betroffene eingerichtet. Alarmbereitschaft gilt nach wie vor für die Rettungsdienste und Krankenhäuser. In den am schwersten betroffenen Regionen sind die Dialyseplätze knapp. Hilfe kommt auch aus dem fernen Norwegen. Von dort sind methanolerfahrene Toxikologen nach Tschechien gekommen. Mit im Gepäck haben sie ein besonderes Geschenk: das Gegengift Fomepizol.

Der Autor ist Redakteur des Tschechischen Rundfunks.

Der „weiße Rabe“: ein Leben in Bildern

Drei Jahre lang habe man auf diese Veranstaltung hingearbeitet, gab Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) gegen Ende des Abends bekannt. Die Landsmannschaft hatte an diesem 6. September ins Sudetendeutsche Haus in München geladen, um ihrem diesjährigen Karlspreisträger, dem Künstler Max Mannheimer, eine weitere Ehre zu erweisen: eine Ausstellung seiner Bilder. Als „unseren Landsmann“ begrüßte der SL-Vorsitzende Franz Pany den 92-jährigen Mannheimer, der 1920 im nordmährischen Neutitschein (Nový Jičín) geboren wurde. Als Überlebender des Holocaust symbolisiere Mannheimer wie kaum ein anderer, dass die Sprachlosigkeit zu überwinden und die Bereitschaft zum Zuhören zu stärken seien. „Max Mannheimer ist eine Persönlichkeit, die viele Generationen von Jugendlichen mit seinen Berichten erreicht hat. Mit seinen Schriften öffnet er Herzen und

mit seiner Menschlichkeit lässt er keinen Platz für Böswilligkeit“, sagte Pany und betonte, dass man mit dieser Ausstellung nun einen Einblick in Max Mannheimers künstlerisches Schaffen geben wolle.

Mannheimer, auch unter seinem hebräischen Namen Ben-Jacov bekannt, strahle noch immer die Vielfalt, Kultur und den Charme der einstigen österreich-ungarischen Vielvölkerwelt aus, die man heute größer und demokratischer in der Europäischen Union erneuern wolle, erklärte SL-Sprecher Posselt in seiner Rede. Gleichzeitig sei es nicht möglich, über Max Mannheimer zu sprechen, ohne dabei die Shoah unerwähnt zu lassen, die Mannheimer, seine Familie und Millionen europäischer Juden getroffen habe. „Max Mannheimer und seine Familie hatten Unvorstellbares zu erleiden im Rahmen nationalsozialistischer Menschheitsverbrechen die von Deutschen, darunter auch Sudetendeutsche, begangen wurden“, sagte Posselt.

Eigentlich wollte er nach seiner Befreiung aus dem KZ und der Rückkehr in die Tschechoslowakei nie

mehr deutschen Boden betreten, betonte Max Mannheimer in seiner Rede. Aber in Neutitschein habe er seine zweite Frau, eine deutsche Sozialdemokratin, kennengelernt. Schon 1946 gingen sie gemeinsam nach Deutschland, um einen Neuanfang zu wagen. „Wir hatten damals das Gefühl, dass dort jetzt ausgezeichnete Chancen für eine echte Demokratie bestehen würden“, sagte Mannheimer. Seitdem habe er sich oft gefragt, ob er der massiven Propaganda der 1930er Jahre widerstanden hätte, wäre er ein deutsches Kind gewesen.

Dabei sei man doch zuvor gut miteinander angekommen, habe zwar verschiedene Sprachen gesprochen, sich aber dennoch verstanden, meinte Mannheimer, der als einer der letzten KZ-Überlebenden erschütternde Vorträge über seine Leidenszeit in Dachau und Auschwitz hält. Auf die Frage, ob seine Bilder Selbsttherapie, Kunst oder beides seien, entgegnete Mannheimer lakonisch: „Es gibt viele Maler, aber wenige haben Auschwitz überlebt.“

KARL W. SCHUBSKY



Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser der LandesZeitung,

schon öfter haben wir in der LandesZeitung erwähnt, wie bedeutend das Jahr 2012 für uns ist. Es ist ein Jahr der Jubiläen: Vor 20 Jahren wurde der deutsch-tschechoslowakische Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet.

Weiter geht's im Forum, Seite 1

Co- Welterbe



Es liegt ein Schatz in der Erde von Abertham (Abertamy): Seit dem 16. Jahrhundert wurden in der Stadt im westlichen Erzgebirge Silber, Zinn und Cobalt abgebaut. Die Bergwerksstollen wurden erst im Jahre 1860 stillgelegt.

Jetzt könnte die Bergbauergangenheit der Kleinstadt zu neuem Ruhm verhelfen: Der Zinnstollen „Mauricius“ in der Nähe der Siedlung Hengsterberben (Hřebečná) soll neu erschlossen und für Besucher zugänglich gemacht werden. Die Gemeinde hofft, die Bauarbeiten zu 90 Prozent durch europäische Mittel zu finanzieren. Bürgermeister Zdeněk Lakatoš hat aber noch ganz andere Pläne: Er möchte den mittelalterlichen Stollen gerne in der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes sehen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich diese böhmische Gemeinde der sächsischen Initiative „Montanregion Erzgebirge“ angeschlossen.

Gemeinsam mit 40 deutschen und sechs tschechischen stillgelegten Bergwerken und Denkmälern, unter ihnen das königliche Münzamt in Joachimstal (Jáchymov) und Bergmannsiedlungen in Bergstadt Platten (Horní Blatná), kämpft Abertham nun um den Einzug in die Welterbeliste. „Das Erzgebirge beiderseits der deutsch-tschechischen Grenze ist eine weltweit einzigartige Kulturlandschaft, die untrennbar mit dem Bergbau verbunden ist“, erklärt Landrat Volker Uhlig, Vorsitzender des Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V. Mit der Aufnahme in die Welterbeliste will die Initiative Aufmerksamkeit für die Bedeutung des Bergbaus in der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Region Erzgebirge wecken. Der Antrag soll im April 2013 fertig sein.

Im Bild



Wenn der Sommer geht, finden die Spinnen ihren eigenen kleinen Himmel auf Erden. Unser Fotograf Eugen Kukla hat ihn eingefangen, irgendwo in Mittelböhmen.



LandesZeitung

Die LandesZeitung wurde 1994 gegründet und erscheint vierzehntägig. Sie wird herausgegeben von der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien und versteht sich als Medium des deutsch-tschechischen Dialogs.

sn:lv